Thematische Literaturerschliessung in der Nationalbibliothek - ein Luxus?

Autor(en): **Treichler, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek**

Band (Jahr): **77 (1990)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-362035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Willi Treichler, Leiter Sachkatalogisierung:

THEMATISCHE LITERATURERSCHLIESSUNG IN DER NATIONALBIBLIOTHEK - EIN LUXUS?

Vorbemerkung: Die folgenden Zeilen, niedergeschrieben in einer entscheidenden Phase der Neuorientierung der Schweizerischen Landesbibliothek, möchten in keiner Weise künftige Entscheide über die Wahl eines EDV-Systems oder neuer Grundlagen der Bestandeserschliessung präjudizieren. Sie möchten das Thema "Sachkatalog" herausheben aus den Argumentationsbereichen Bibliothekstradition, Glaubensfragen und Utopien. Tatsache ist heute: Ebensowenig wie das ideale EDV-System gibt es den idealen Sachkatalog.

Die seit Jahren in den Jahresberichten der SLB wiederkehrenden kritischen Bemerkungen über den maroden Zustand der Sacherschliessung werfen zunächst die Frage auf, welches Zielpublikum mit dieser in ihrem Aufwand meist verkannten Aufgabe innerhalb einer Nationalbibliothek erreicht werden soll. Zweitens stellt sich die Frage, welche Ansprüche gegenüber ihren Benutzern eine Nationalbibliothek überhaupt zu erfüllen hat und welche nicht. Beides zusammen ergibt ein Benutzungsprofil, das kurz zu charakterisieren ist.

Bekanntlich wird in den Lehrbüchern dargelegt, dass in Bibliotheken in erster Linie Bestandeserschliessung vorzunehmen sei, dokumentarische Recherchen (d.h. Detailerschliessung) hingegen fachspezifischen Dokumentationseinrichtungen zuzuweisen seien. Sind Nationalbibliotheken nicht - und vor allem - nationale Dokumentationsstellen, und haben sie nicht vordringlich die Aufgabe, das in ihren Mauern gemäss ihrem gesetzlichen Auftrag gesammelte Kulturgut, traditionsweise in Form von schriftlichen Dokumenten, in Zukunft auch auf modernen Speichermedien, optimal, und das heisst: thematisch, zu erschliessen? Bisher war es ihr Anliegen, Fragen zu beantworten, ob ein bestimmter Autor vorhanden sei und - noch wichtiger - welche Werke (in welchen Präsentationen oder Idiomen) vorhanden seien und was allenfalls fehle. Ob und welche Dokumente die Frage des Frauenstimmrechts, und das vielleicht gar in Appenzell, beleuchten, spielte eine eher nebensächliche Rolle. Die Nationalbibliothek nur als eine Inventarisations- und Archivierungsstelle landeskundlicher Dokumente? Wäre das ihr Ziel, genügten wohl bedeutend einfachere Strukturen, um sie in Gang zu halten. Im Gegenteil: Jede Bibliothek mit ausgeprägtem Sammel- und Archivierungsauftrag spricht ein an der Erforschung landeskundlicher Eigenheiten im weitesten Sinne interessiertes Laien- und Forscherpublikum an und hat damit die Verpflichtung, das geeignete Instrumentarium bereitzustellen. Dazu zählen vorab thematische, geographische oder biographische Suchmöglichkeiten, kurz: die Sacherschliessung. Doch welche und wieviel Sacherschliessung braucht eine Nationalbibliothek und erst noch diejenige der multikulturellen Schweiz?

Nationalbibliotheken nehmen traditionell zwei Hauptaufgaben wahr: Sammeln der nationalen Literaturproduktion und Herstellen der Nationalbibliographie. Die Schweizerische Landesbibliothek kennt seit ihren Anfängen noch die Verpflichtung der Oeffentlichkeit (also jedermann offenzustehen und jedermann - mit wenigen Ausnahmen - ihre Bestände zur Verfügung zu stellen). Um diese drei Tätigkeiten: Sammeln, Nationalbibliographie (noch heute liebevoll "Bulletin" genannt), Ausleihe gruppierten sich mit der Zeit sekun-

däre Aktivitäten (Gesamtkatalog, Graphische Sammlung usw.), die sich jedoch nie als zentrale Funktionen profilieren konnten. Sie wirkten eher dekorativ und entwickelten ein introvertiertes Eigenleben, entsprechend der persönlichen Eigenart mancher Mitarbeiter. Sie waren denn auch eher für die Bibliothekare als für weitere Benutzerkreise gedacht. Aehnlich verhielt es sich mit den Bemühungen der jungen Bibliothek um eine zeitgemässe Sacherschliessung: Mit dem Bekenntnis zur Universellen Dezimalklassifikation (UDK) in den zwanziger Jahren bezog sie Stellung im heftig wogenden Glaubenskrieg der Fachleute zwischen systematischer und verbaler Sacherschliessung. Das Resultat war ein UDK-Sachkatalog schweizerischer Prägung, dessen jahrzehntelanger Betreuer Gustav Wissler massgeblich am Aufbau der Ersten Deutschen Gesamtausgabe beteiligt war. Leider sind sein grosses Dossier und seine umfangreiche Korrespondenz mit herausragenden Gelehrten seiner Zeit heute verschollen. Viele heute schwer nachzuvollziehenden Regelungen und Kompromisse wären sonst besser verständlich. Mit Bewunderung und etwelchem Neid stellt der heutige Betrachter fest, dass hier international beachtete Entwicklungsarbeit geleistet wurde; auf helvetischem Boden, nicht zuletzt der für eine Zusammenarbeit mit dem Ausland wenig günstigen Zeit wegen, bewirkte diese grosse Leistung kaum grosse Reaktionen. Die nicht immer einfache Persönlichkeit Gustav Wisslers erschwerte auch die Integration "seines" Katalogs in die "normalen" Aktivitäten der SLB; der "DK-Katalog" blieb eine Sache der "Studierten" und galt, schon wegen der für viele zu abstrakten Systematik, als elitär und nicht benutzerfreundlich. Eine Konzession zugunsten der Benutzer wurde immerhin gemacht mit der Schaffung des biographischen und geographischen Katalogs, beide alphabetisch aufgebaut. "Die Leser kämen schliesslich nicht in die Bibliothek, um am systematischen Katalog Geographie zu lernen", hielt Gustav Wissler dazu fest.

Mangelnde Benutzerfreundlichkeit des auf UDK-Basis aufgebauten "Systematischen Verzeichnisses", der Zehnjahreskumulation des damaligen "Bibliographischen Bulletins" und mehr oder weniger gedrucktes Abbild des Zettelkatalogs, führte nach dem Krieg zu einer neuen Konzeption in Form von Fünfjahreskumulationen. Deren sachlicher Teil, die "Schlagwortreihe", fasste, allerdings nie vollständig, die Titel im "Schweizer Buch" unter meist weiten Schlagwörtern zusammen. Die Herstellung der zuletzt über tausend Seiten Umfang zählenden Bände beanspruchte jeweils Hunderte von Ueberstunden und blockierte die wenigen in der Sacherschliessung tätigen Mitarbeiter, innovativ andere Entwicklungen anzugehen. Die "Schlagwortreihe", heute ebenso wie schon früher die "Autoren- und Titelreihe" aus personellen und finanziellen Gründen eingestellt, erfreute sich übrigens, nicht zuletzt im Ausland, wegen ihrer leichten Handhabung sehr grosser Beliebtheit. Das Konzept war eben ursprünglich rein auf buchhändlerische Erfordernisse ausgelegt, und erst in den letzten Ausgaben wurden schrittweise bibliothekarische Prinzipien realisiert. Diese Tatsachen sollten bei allen Diskussionen um die zukünftige Gestaltung der Sacherschliessung nicht unberücksichtigt bleiben.

Der Bereich Sacherschliessung in der SLB war, der unvermeidliche historische Exkurs hat es eben angedeutet, immer etwas von einem Hauch von Luxus umweht. Nicht nur war der Zugang zu diesem Metier streng limitiert, sondern es wurde auch wiederholt die Möglichkeit genutzt, Mitarbeiter in dieses abgeschirmte Gärtlein abzuschieben. So entwickelte sich ein in sich abgeschlossener, gegenüber andern Dienstzweigen kaum durchlässiger Bereich. Luxus auch in anderer Hinsicht: Jahrzehntelang wurde eine doppelte Sacherschliessung betrieben: systematisch nach UDK und nach Schlagwörtern für einen gedruckten Sachkatalog, dessen Auflage jeweils nur wenige hundert Exemplare betrug. Die beiden Kataloge sind auch methodisch kaum kongruent, der UDK-Katalog bemüht sich teilweise um eine beträchtliche Erschliessungstiefe, während der andere sein lexikalisches Prinzip bis zum Ende nicht verleugnen kann. Gemäss offizieller Lesart beschränkte sich die Nutzung ohnehin nur auf den "Einstieg" ins Sachgebiet. Jeder leichtfertigen Kritik muss aber entgegengehalten werden, dass beide Kataloge in ihrer Zeit ihre Aufgabe erfüllt haben oder noch heute erfüllen. Die nicht übertriebene Tatsache, wonach in der SLB wohl der älteste kontinuierliche Sachkatalog in Europa noch immer unterhalten wird, stellt sowohl den Schöpfern als auch den beteiligten Mitarbeitern, wie immer sie geartet sein mochten, ein sehr gutes Zeugnis aus.

Es ist heute unbestritten, dass die EDV-gestützten Recherche-Methoden, allseits bekannt unter dem meistens falsch angewendeten Kürzel "OPAC" (On-line Public Access Catalogue), die Gewichte bei der Katalogkonsultation klar zugunsten sachlich-thematisch orientierter Fragestellungen verschoben haben. Die meist angelsächsisch beeinflusste moderne Bibliothekstechnologie kennt den thematisch ausgerichteten Zugriff vom Prinzip der Freihandaufstellung der Bestände her, während die europäisch-preussische Tradition eben als Vorleistung einen geistigen Kraftakt am Nominalkatalog ("erstes Substantiv im Nominativ...") ver-

langte. Es wird in der Fachliteratur nachgewiesen, dass in amerikanischen Universitätsbibliotheken sich bis 80 % aller Recherchen auf "subjects", also inhaltskennzeichnende Schlagwörter beziehen.

Die SLB wird sich diesen Tendenzen nicht verschliessen können und ihr Katalog- oder besser Retrieval-Konzept entsprechend gestalten müssen. Da sie mit der Informatisierung (erst) jetzt beginnen kann, wird sie nicht nur das übernehmen, was andere schon lange machen. Sie muss sich nach dem ausrichten, was auch in zehn Jahren noch Gültigkeit hat. Dies heisst, nicht Methoden, die für den Zettelkatalog entwickelt worden sind, zu übernehmen, sondern auch vor Erkenntnissen von Textanalyse und Hypertext nicht zurückschrecken. Eingelesene Inhaltsverzeichnisse treten neben herkömmliche Inhaltskennungen und führen zu einer hohen Treffsicherheit bei der Recherche. Schliesslich ist noch auf die Möglichkeit der Ausdehnung auf Bild- und Tonquellen hinzuweisen. Oberstes Ziel muss sein, dem Leser eine Katalogdienstleistung am Bildschirm zu präsentieren, die inhaltliche Kriterien nicht als "auch noch"-Möglichkeit hinstellt, sondern als conditio sine qua non integriert. Wer an der Schwelle des Neubeginns steht, muss die einmalige Chance, die die neue Technologie gerade für die Indexierung eröffnet, nutzen und jeglichem Traditionalismus abschwören.

Hauptanforderungen werden Benutzerfreundlichkeit und - als Besonderheit einmal für die Schweiz und sicher auch für ein integriertes Europa - Mehrsprachigkeit sein. Die Forderung nach der idealen Inhaltserschliessung wird jedoch relativiert durch die ökonomische Bedingung, bewährte Entwicklungen zu adaptieren und nicht den unzähligen Versuchen, menschliches Wissen sinnvoll zu ordnen, eine neue Variante beizufügen. Sicher ist auch, dass die für eine qualitativ hochstehende Sachkatalogisierung nötigen Fachkräfte in der Schweiz fehlen werden. Verbundlösungen drängen sich auf, sowohl was die rein fachspezifische Arbeit wie auch die Mehrsprachigkeit betrifft. Hier dürften Aequivalenzrelationen zwischen bestehenden Sach-Normdateien traditionelle Uebersetzungsprozeduren ablösen. Es gilt also, die bislang wenig entwickelte Zusammenarbeit auf diesem Gebiet über die eigenen Bibliotheksmauern, Landes- und Sprachgrenzen hinweg zu intensivieren. Der finanzielle und personelle Aufwand wird auch so beträchtlich sein und ruft einer wohlorganisierten Führungsstruktur. Den Nationalbibliotheken erwachsen hier neue Aufgaben, wollen sie ihren Informationsauftrag effizient erfüllen. Auch die schweizerische kann dabei nicht abseitsstehen. Es ist dies kein Luxus.